

von Petersdorff, Egon, *Daemonologie*. 2 Bde. München, Verlag für Kultur und Geschichte, 1956 und 1957. Gr.-8°. I: Dämonen im Weltenplan. VIII und 416 S. II: Dämonen am Werk. XI und 508 S. – Ln. DM 24,75 und 32,50.

Mit bewundernswertem Bienenfleiß hat der Vf. hier zusammengetragen, was sich in Schrift und Tradition, in Liturgie und kirchlichen Lehrentscheidungen, in Lehrbüchern der kath. Theologie und Aufzeichnungen begnadeter Visionäre, in fachwissenschaftlichen Einzeldarstellungen und populärwissenschaftlichen Pressestimmen, in theoretischen Abhandlungen und erbaulichen Lebensbeschreibungen für »die große Synthese aller dämonologischen Beziehungen und Aspekte« (II, S. X) an brauchbarem Material gewinnen läßt. Wie der Vf. versichert, würde seine Quellsammlung für fünf ursprünglich geplante Bände ausreichen; der Leser von heute wird dankbar sein, alles Wesentliche aus den beiden vorliegenden Bänden erfahren zu dürfen. – Während im I. Band die dogmatische Lehre von Schöpfung, Erbsünde und Inkarnation mit vielen Teil- und Nebenfragen ausführlich wiedergegeben wird, um die Engelsünde, die Gewalt und das Reich Satans in sachgerechter Einordnung in den »Weltenplan« sichtbar werden zu lassen, behandelt der II. Bd. das Wirken der Dämonen in der Geschichte, womit zunächst die Dämonen als Irrlehrer und Widersacher von Kirche und Menschen gemeint sind, dann aber auch die Bereiche von falschem Prophetentum und falscher Mystik, von Magie und Spiritismus, wie schließlich die Verführung auf den Ebenen von Kunst und Musik, Literatur und Politik. In Fragen des Wirkens der Dämonen will sich der Vf. auch »auf langjährige eigne Erfahrungen und Untersuchungen« (II, S. IX) stützen. Die Darstellung ist leicht verständlich; den nicht selten stark hervortretenden Plauderton möchte man allerdings lieber missen als begrüßen.

Unrichtig sind die Formulierungen, die den Verlust der Gnade als »Zustand der bloßen Natur« und »Versetzung in den reinen Naturzustand« (I, 153) bezeichnen. Den von A. Mager vertretenen Begriff einer »natürlichen Mystik« verwirft der Vf. in Anlehnung an A. Stolz aufs entschiedenste (I, 230–233). – Privatoffenbarungen wird in der doktrinären Auswertung ein zu großes Gewicht gegeben; Maria von Agreda und Anna Katharina Emmerick (Vf. schreibt Emmerich) werden ausgiebig herangezogen. – Die Prägung »deutsche Häeresie des Existenzialismus« (II, 74) dürfte der Vf. als revisionsfähig und revisionsbedürftig anerkennen; ein Urteil über Sinn und Ziel dessen, was im deutschen Sprachgebiet als Existenzialismus bezeichnet wird, müßte in ganz anderer Sicht erarbeitet werden. – Namentlich

im II. Bd. steht für Möglichkeit und Vermutung zu oft eine apodiktische Aussage; in der Deutung der Geschichte und des Parapsychischen wird man dem Vf. nicht immer folgen können, wohl aber seinen Sammelfleiß und seine »Teufelsangst« bewundern müssen.

Vf. vermerkt, er habe »in der Regel« (liegen also doch Ausnahmen vor?) nur solche Werke angeführt, »für die auf Grund eigener Kenntnisnahme und Durcharbeit die wissenschaftliche Verantwortung übernommen werden kann« (II, 438, vgl. auch I, 380). Das gilt sonst als selbstverständlich. Beim gegebenen ausdrücklichen Hinweis ist anzunehmen, daß hier nicht angeführte einschlägige Werke entweder dem Vf. nicht bekannt oder in ihrer Wissenschaftlichkeit von ihm nicht anerkannt sind. Dazu einige Bemerkungen. – Die Schrift von G. Wunderle, *Zur Psychologie der Stigmatisation* (Paderborn 1938), die mit Recht den Untertitel »Der erste Versuch einer zusammenhängenden Darstellung im Lichte der neuen Religionspsychologie« trägt, dürfte keinesfalls fehlen. Genannt werden müßte auch: J. Lhermitte, *Echte und falsche Mystiker* (Luzern 1953). Kein größeres Maß an wissenschaftlicher Verantwortung als für viele zitierte Bücher hätte übernommen werden müssen für das zweibändige Werk von J. M. Höcht, *Träger der Wundmale Christi*, Eine Geschichte der bedeutendsten Stigmatisierten von Franziskus bis zur Gegenwart (Wiesbaden

1951 und 1952). Die vielen Hinweise auf verschiedene Artikel im *Lexikon für Theologie und Kirche* sind des Guten zuviel. Ein Sonderfall: I, 131 zwischen den Anmerkungen 637 und 639 wird Augustinus wörtlich zitiert, aber die Zahl 638 fehlt; dafür steht auf S. 393 unter 638: »entfällt«. Dem Leser, dem es auf die Anmerkungen ankommt, ist nicht gedient, wenn er II, 90 den Namen »Peronne S. J.« mit der Anmerkung 273 (II, 446) »Peronne S. J., De Virtute Religionis, Pars II, Sect. II, cap. VII, no. 852 (1866)« findet, einen Namen, der an anderen Stellen (II, 270; II, 277; II, 285; wie II, 474 Anm. 959 u. 964; II, 475 Anm. 993, 2) richtig »Perrone S. J.« zitiert wird, I, 476 Anm. 1026, 2 wieder falsch als »Perronne S. J.« erscheint und im Personenregister (II, 494) nur unrichtig als »Peronne« vermerkt ist. Vor solchen verwirrenden Unkorrektheiten müßte der Leser verschont bleiben dürfen.

Man wird dem Vf. Dank zollen müssen für eine Arbeit, die nur in jahrelanger zäher Ausdauer geleistet werden konnte, für eine Arbeit, die inhaltlich und bibliographisch außerordentlich reichhaltig ist, die aber noch einer angemessenen Straffung und Überholung bedarf, um das sein zu können, was sie sein will, nämlich ein wissenschaftlich zuverlässiges »grundlegendes Standardwerk der Dämonen-Lehre« (I, 5).

München

Wilhelm Keilbach